

begleichen, die wir ihm zugestellt haben, als dass unsre Nachbarn Katzen Katzen sein lassen.

\*

Seit zwei Jahren wohne ich jetzt hier am Stadtrand von Zürich und versuche, dem Beton, dem Verkehr und den Spiessern zum Trotz der Natur so weit eben möglich Freiheit zu lassen. Dabei hab ich merkwürdige Erfahrungen machen müssen. Nachbarn mit bis zur Langeweile gepflegten Gärtlein regen sich auf über ein Stück herrlich wild wuchernden Gartens, das wir im hilfeschuchenden Rückgriff auf die gute alte Besitzmoral gerade noch knapp verteidigen können: das ist unser Garten, verdammt nochmal! Hier gedeiht alles, was ohne unser Zutun irgendwie gedeihen kann; wir staunen einfach jeden Frühling und das ganze Jahr hindurch. Störend wirken eigentlich nur die Abgase von der nahen Durchgangsstrasse ein - und die lieben Nachbarn, die sich über die Hässlichkeit dieses Urwalds nicht genug auslassen können, aber dann doch fleissig Blumen klauen, weil ja so ein verwahrloster Garten gar niemand gehören kann...

\*

Ueberhaupt: wir stören hier. Das ist hier schliesslich ein ehrbares Quartier, zwar nicht grad am See gelegen, wo die grossen alten Villen schon früh die Crème beherbergten, aber immerhin nicht weit entfernt davon: Wohnblöcke, die auch die erste Silbe noch redlich verdienen: Lebensraum für eine absehbar aussterbende Kleinbürgerschicht und für eine anständige Anzahl von Wohnbaugenossenschaftlern, die hier den Anlass einstigen Zusammenschlusses längst haben vergessen dürfen. Und mitten drin stehn da die paar Arbeiterhäuser, die ein Seidenfürst anfangs Jahrhundert in einem Anflug Owen'scher Umnachtung hatte nicht unbescheiden aufstellen und noch bescheidener unterhalten lassen. Entsprechend sehn die